

# Zwei verdiente Rauracher

Autor(en): **Frey, Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Abänderung des Baugesetzes oder Erlass eines Natur- und Heimatschutzgesetzes, wobei die Möglichkeit der Schaffung besonderer Landwirtschaftszonen vorzusehen ist;

3. Dringende Empfehlung an die Gemeinden zur Schaffung von Zonenplänen, soweit noch keine solchen bestehen; allenfalls Verpflichtung der Gemeinden zur Planung.

Der Vorstand der Sektion Solothurn des Schweizer Heimatschutzes möchte Sie hie- mit bitten, die vorstehend vorgeschlagenen Massnahmen zu prüfen. Von den aufgezeigten Möglichkeiten könnten Punkt 1 und der Hauptantrag von Punkt 3 innert kurzer Zeit verwirklicht werden. Aber auch die Vorarbeiten zur Verwirklichung von Punkt 2 könnten unverweilt an die Hand genommen werden; ebenso könnte die Frage der Ver- pflichtung der Gemeinden zur Planung ohne Verzug geprüft werden.

Indem wir Ihnen für Ihre Bemühungen in dieser Sache im voraus unsern besten Dank aussprechen, grüssen wir Sie, sehr geehrter Herr Landammann, sehr geehrte Herren Regierungsräte, mit der Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ  
Sektion Solothurn

Der Obmann:                      Der Sekretär:  
Prof. Dr. *U. Schwarz*              lic. iur. *P. Lüthy*

## Zwei verdiente Rauracher

Von MAX FREY

*Dr. Otto Gass-Pfister †*

Um 1930 herum beabsichtigte der Kanton Basel-Landschaft, zur Feier seines hun- dertjährigen Bestehens im Jahre 1932 ein Standardwerk herauszugeben, in dem die Geschichte des Ländchens zwischen «Schönebuech und Ammel» von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart dargestellt war. Er wandte sich zu diesem Zwecke an eine Reihe anerkannter Historiker. Zu ihnen gehörte auch Dr. Otto Gass-Pfister in Liestal. Er er- hielt den Auftrag, über die Vergangenheit des Bezirks zu schreiben. Weil Dr. Gass Ehren- mitglied der «Raurachischen Geschichtsfreunde» war und in deren Chronik sogar als ein Gründer der Gesellschaft vermerkt ist, soll ihm in den «Jurablättern», dem Gesell- schaftsorgan, ein Plätzchen eingeräumt werden.

Otto Gass wurde am 20. Mai 1890 als ältester Sohn eines Einnehmers der damaligen Centralbahn im heimeligen Städtchen Liestal geboren. Hier besuchte er die Primar- und Bezirksschule und trat später in die Obere Realschule Basel über, die er 1919 mit dem Maturitätszeugnis verliess. Im Jahre 1913 bestand er das Mittellehrerexamen und erwarb 1917 den Doktorgrad. Während der Grenzbesetzung von 1914/18 leistete er viele hundert Tage Aktivdienst, wodurch seine Studien unliebsam unterbrochen wurden.

Nach Vikariaten an der Oberrn Realschule und der Töchterschule Basel wurde der junge Sprach- und Geschichtslehrer 1917 an die Mädchensekundarschule seines Heimatortes Liestal berufen. Vom Herbst 1952 bis zu seiner Pensionierung amtierte er als Rektor dieser Schulanstalt, die 1946 ihren Namen in «Mädchenrealschule» umgewandelt hatte. Mit Liebe und Verständnis widmete er sich seiner Erziehungsaufgabe. Lange Zeit wirkte er auch als Deutschlehrer in der Landwirtschaftlichen und der Kaufmännischen Schule Baselland. Dass seine pädagogischen Fähigkeiten erstklassig waren und dementsprechend eingeschätzt wurden, beweist die 1942 erfolgte Wahl in den kantonalen Erziehungsrat.

Dank seiner Intelligenz und seinem grossen Wissen war Dr. Gass der geborene Historiker. Schon seine Dissertation über die Freischarenzüge von 1844 und 1845 liess dies erkennen. Als sein geschichtliches Hauptwerk ist jedoch der oben erwähnte Beitrag in der zweibändigen «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Baselland», betitelt «Das Birseck vom Dreissigjährigen Krieg bis zum Übergang an Basel», zu bezeichnen. Mit dieser alle historischen Tatsachen ausschöpfenden und eine gewandte Feder verratenden Abhandlung hat er sich ohne Zweifel ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Als Mann von stets gleichbleibendem Arbeitswillen verfasste er im Laufe der Jahre zahlreiche kleinere Aufsätze historischen Inhalts, die er in den «Baselbieter Heimatbüchern», den «Heimatblättern» und andern wissenschaftlichen Zeitschriften erscheinen liess. Auch für die Forschung auf verwandten Gebieten zeigte er ein reges Interesse. Viele Stunden verbrachte er ferner im Kreise der «Rauracher» und der «Burgenfreunde» und fehlte selten an deren Exkursionen, wenn sie zu geschichtlich bemerkenswerten Stätten oder Kunstdenkmälern führten. Nicht vergessen sei auch seine Tätigkeit im Vorstand der «Rauracher», wo seine Ratschläge stets dankbar entgegengenommen wurden.

Ein weiteres Verdienst auf kulturellem Gebiet erwarb sich Dr. O. Gass bei der Gründung des Liestaler Dichtermuseums, über das er in einer längeren Abhandlung Auskunft gab (siehe Heimatbuch IV). Die Betreuung dieser Kostbarkeit war ihm Herzenssache, und er durfte denn auch 1945 zum hundertsten Geburtstag Carl Spittellers eine Sonderausstellung organisieren. 1961 wurde er zum Präsidenten eines Komitees zur Feier des fünfzigsten Todestages von J. V. Widmann gewählt und konnte so den beiden Grossen des «Poetennestes», wie Liestal einmal genannt wurde, seine Reverenz erweisen.

Als Mitglied der Prüfungskommission für Primarlehrer kümmerte sich Dr. Gass auch um den pädagogischen Nachwuchs, und in der kantonalen Literaturkommission förderte er die dichterischen Talente seiner Heimat. Einen Grossteil seiner Arbeitskraft beanspruchte jedoch die Kantonsbibliothek, wo er von 1919 bis anfangs der Sechzigerjahre jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag die Bücherausgabe leitete. Wer sich in den vielen tausend Bänden dieser Bücherei eine Auskunft holen wollte, durfte auf seine Mithilfe zählen.

Das Bild wäre unvollständig, wenn man den Politiker Otto Gass vergessen würde: Seit ihrer Gründung war er Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei Baselland und gehörte lange Jahre ihrem Vorstand an. Während des Zweiten Weltkrieges bekleidete er sogar das Amt eines Präsidenten der Ortssektion Liestal. Von 1933 bis 1938 war er Mitglied der Taxationskommission und von 1939 bis 1953 der Gemeindegemeinschaft Liestal. Im Militär diente er als Artillerieoffizier und wurde im Zweiten Weltkrieg zum Hauptmann befördert.

Im Jahre 1918 vermählte sich Otto Gass mit Anna Pfister. Der harmonischen Ehe entspross ein Sohn, der heute in Liestal den Anwaltsberuf ausübt. Gross war die Freude der alternden Eheleute Gass, als dieser Sohn ihnen eine Schwiegertochter und nach einiger Zeit auch zwei Enkelkinder zuführte. Die Sonne des Glückes leuchtete über dem Heim der Familie Gass am Blumenweg.

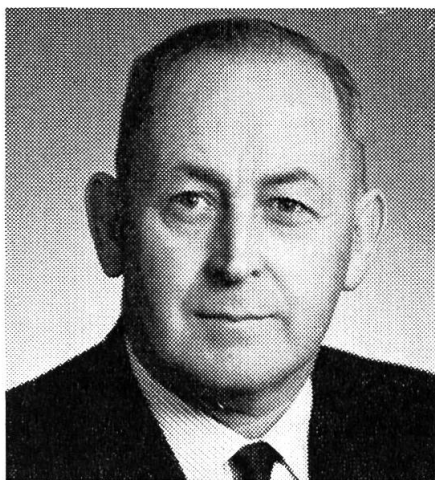
Aber kein Glück kann von ewiger Dauer sein. 1964 wurde Otto Gass von einem schweren Leiden befallen. Zusehends nahmen seine Kräfte ab, und nach monatelangem

Krankenlager wurde er von dieser Erde abberufen. Ein äusserst tätiges Leben hatte damit sein Ende gefunden.

Als tragische Fügung ist zu bezeichnen, dass kaum ein Vierteljahr später Frau Anna Gass ihrem Gatten im Tode nachfolgte. Auch ihrer sei hier kurz gedacht, denn sie war den «Raurachern» keine Unbekannte, hat sie doch ihren Mann fast immer an die Tagungen der Gesellschaft begleitet und dem Gebotenen ein grosses Verständnis entgegengebracht. Die Raurachischen Geschichtsfreunde werden das Ehepaar Gass in bester Erinnerung behalten.

In Otto Gass trat uns eine ausgeglichene Persönlichkeit entgegen. Obwohl er manches Eisen im Feuer hatte, verzettelte er sich nie. Stets verfolgte er eine Linie, von der er sich nicht abbringen liess. Auf allem, was er unternahm, ruhte daher ein Segen.

#### *Karl Loeliger-Müller †*



Wohl nie war die Redensart vom «Blitz aus heiterm Himmel» so angebracht, wie beim unerwarteten Hinschied von Karl Loeliger-Müller. Man konnte und wollte nicht begreifen, dass der rüstige, aufgeschlossene, ja lebensfrohe Endfünfziger nicht mehr sei. Aber wir alle, die ihn kannten, mussten uns damit abfinden: Am 2. Februar dieses Jahres war Freund Karl in Parpan im Bündnerland, wohin er sich mit seiner Familie zur Erholung begeben hatte, beim Mittagessen umgesunken, und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Gross war der Schrecken seiner Angehörigen, gross war auch die Trauer landauf, landab, und spürbar waren sofort die Lücken, die der nun Heimgegangene überall dort, wo er tätig gewesen war, hinterlassen hatte.

Karl Loeliger entstammte einem alten Münchensteiner Geschlecht, das ursprünglich «Nollinger» hiess, ein Name, der früher in der Nordwestschweiz ziemlich verbreitet war. Am 30. Juni 1907 wurde er als zweites Kind der Eheleute Loeliger-Kapp geboren. In seinem Wohn- und Heimatorte besuchte der intelligente Knabe fünf Jahre die Primar- und drei Jahre die Sekundarschule. Von seiner Schulzeit redete er zeitlebens gerne. Besonders dankbar erinnerte er sich an Lehrer Erb, von dem er die erste Anregung zum Studium der Münchensteiner Ortsgeschichte erhielt. Der Schule entlassen, hätte er am liebsten einen geistigen Beruf ergriffen, aber gemäss Familientradition musste er bei seinem Vater als Spengler und Installateur in die Lehre treten. Nach beendiger Lehrzeit schnürte er sein Bündel und begab sich auf die Wanderschaft. Er arbeitete da und dort, am längsten im aargauischen Wettingen. Als Handwerker stellte er bald seinen Mann, und das war auch nötig, denn im Jahre 1932 starb sein Vater, und nun musste Karl mit seinem Bruder den verwaisten Betrieb führen. Die beiden jungen Leute hatten es nicht leicht, stak man doch mitten in einer bedenklichen Wirtschaftskrise drin. Zum Überfluss erkrankte der ältere Bruder, so dass Karl die ganze Last des Betriebes zu tragen hatte. Aber mit dem Eifer und der Tatkraft, die ihn je und je auszeichneten, wurde er aller Schwierigkeiten Herr und kam schliesslich auf den bekannten «grünen Zweig». Im Jahre 1937 verehelichte er sich mit Fräulein Heidi Müller, die ihm in der nun folgenden glücklichen Zeit zwei Töchter schenkte. Nach zehnjähriger Tätigkeit als Spengler übergab er das Geschäft seinem wiedergenesenen Bruder und liess sich zum Adjunkten des kantonalen Lehrlingsamtes wählen. In dieser Stellung waren ihm seine

Erfahrungen auf handwerklichem Gebiet sehr nützlich, und man darf ohne Übertreibung sagen, dass das Lehrlingswesen bei ihm in besten Händen lag. Wo in einem Lehrverhältnis etwas nicht stimmte, griff er ein, Lehrlingen und Meistern war er ein Berater und führte in Wort und Schrift aus, wie eine Berufslehre sein sollte und wie sie nicht sein durfte. Auch die Berufsberatung war ihm ein dringendes Anliegen, und manchem unentschlossenen Jüngling hat er den Weg in die Zukunft gewiesen. Es war eine Freude, in irgendwelcher Sparte sein Mitarbeiter sein zu dürfen.

Aber als Adjunkt war er auf dem Lehrlingsamt nur der zweite Mann und konnte daher sein Organisationstalent nicht betätigen, wie er es gerne gewollt hätte. Das war jedenfalls der Hauptgrund, dass er im Jahre 1956 die Leitung der neugegründeten Geschäftsstelle für Zivilschutz übernahm, wenn er auch die finanzielle Besserstellung, die mit diesem Wechsel verbunden war, nicht ablehnte. Für sein neues Amt brachte er das beste Rüstzeug mit, hatte er doch seinem Heimatorte jahrelang als Feuerwehr- und Luftschutzoffizier gedient und in diesen Eigenschaften sogar Kurse geleitet. In allen grösseren Ortschaften des Kantons rief er Zivilschutzstellen ins Leben, nahm an eidgenössischen Kursen teil, von denen er später selber einige leitete, und wies die Behörden der schutzpflichtigen Orte an, die vorgeschriebenen Einrichtungen zu schaffen. Dabei schonte er seine Kräfte nicht, sondern war immer bestrebt, viel mehr zu tun, als gerade nötig schien. Manchmal hatte man bei ihm geradezu den Eindruck einer hektischen Betriebsamkeit, denn wenn man ihn telephonisch zu erreichen suchte, so gelang dies selten: Meistens erhielt man den Bescheid, er sei in Bern, Zürich oder sonst einer Schweizerstadt abwesend und komme erst gegen das Wochenende zurück. Hat Karl Loeliger mit seiner Gesundheit Raubbau getrieben? Wir wissen es nicht, aber der Verdacht liegt nahe.

Warum ihm die «Rauracher» ein Gedenken widmen? Karl hatte verschiedene Steckenpferde oder «Hobbies», wie man sich heute ausdrückt. Und eines davon war die Geschichtsforschung. In seiner spärlichen Freizeit durchstöberte er alte Urkunden. Über die Lokalgeschichte von Münchenstein schrieb er zahlreiche Aufsätze, die mit köstlichen Episoden gespickt waren, und der Geschichte des Handwerks opferte er manche Stunde. Eine zeitlang war er auch Obmann der Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde, musste aber dieser Charge Valet sagen, als sich bei ihm gesundheitliche Folgen der Arbeitsüberlastung zeigten. Auf einem andern Blatt steht seine literarische Tätigkeit. Über sie wird von berufener Feder berichtet. Hier sei nur erwähnt, dass Karl Loeliger der kantonalen Literaturkommission angehörte, wo sein Urteil grosses Gewicht hatte.

Wer im Lichte der Öffentlichkeit steht, braucht sich nicht nach Ämtern und Ämtlein umzuschauen: Sie werden ihm angetragen und sogar aufgedrängt. So erging es auch Karl Loeliger. In Münchenstein wurde er zum Bürgerrat und später zum Bürgerratsschreiber gewählt. Er war Mitglied der örtlichen Feuerschau und Blitzschutzexperte des Kantons Baselland. Kaum nach Liestal übersiedelt, wurde er in die Realschulpflege Liestal gewählt. Der Spengler- und Installateurverband übertrug ihm sein Sekretariat, und auch anderweitig suchte man von seiner schriftlichen Ausdrucksfähigkeit zu profitieren. Keines dieser Ämter betrachtete er als blosser Dekoration, sondern war stets bestrebt, es voll und ganz auszufüllen.

An der weihvollen Trauerfeier in der Kirche zu Liestal würdigten verschiedene Redner Karl Loeliger als Bürger und Staatsbeamten, und Herr Pfarrer Manz flocht in seine Leichenrede einige Gedichte, die die literarische Reife des allzufrüh von dieser Erde Abberufenen zeigten. Und die «Rauracher» liessen Blumen sprechen, als Dank für alles, was sie von ihm empfangen hatten.